

KLAUS BARHEIER

# Nie wieder Krieg in Europa?

## Die Ukraine-Krise als innerstaatlicher und internationaler Konflikt

Nach dem Umbruch in Ostmitteleuropa und der Wiedervereinigung Deutschlands keimte die Hoffnung auf, dass ein langanhaltendes Friedenszeitalter angebrochen sei. Fünfundzwanzig Jahre später ist die Stimmung, besonders angesichts der Ukraine-Krise, deutlich umgeschlagen. „Wieder Krieg in Europa?“ lautete der Aufruf von mehr als 60 Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien, der Anfang Dezember 2014 in der „Zeit“ veröffentlicht wurde. Mitunterzeichner waren u. a. Roman Herzog, Antje Vollmer, Wim Wenders, Gerhard Schröder und Horst Teltschik. Es war ein Appell für Frieden und Sicherheit in Europa. Obgleich sie – wie die Frage deutlich macht – Europa aktuell noch nicht im Kriegszustand verorten, werden die Verfasser von der Sorge getrieben, dass Europa auf einen Krieg zutreiben könne.

Seit Ende 2013 lenkt das Geschehen in der Ukraine zunehmend die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf sich. Spätestens mit dem aus westlicher Sicht völkerrechtswidrigen Anschluss der Krim an Russland erreichte der Konflikt eine neue Eskalationsstufe. Die Antwort der Europäischen Union folgte in Form erster Sanktionen. Nach wie vor ist allerdings umstritten, ob die Sanktionen ein probates Mittel sind: einerseits ersetzt wirtschaftlicher Druck gewisse militärische Lösungen, andererseits schaden Sanktionen letztlich auch der heimischen Wirtschaft.

Als besonderer Konfliktherd hat sich seither die Ostukraine entpuppt. Hier lodern die Kämpfe bis in jüngster Zeit immer wieder auf, trotz wiederholter Friedensbemühungen. Eine Lösung scheint zurzeit nicht in Sicht. Drohungen und Gegendrohungen – in diesen Tagen sind es Meldungen von einer Aufstockung des russischen atomaren Raketenarsenals und von bevorstehenden nächsten Sanktionen der Europäischen Union – erinnern an die Neuauflage des „Kalten Krieges“, den viele überwunden glaubten. Eine Phase neuerlichen Wettrüstens scheint anzubrechen.

Einen Zugang zur Ukraine-Krise mithilfe der Literatur zu finden, ist nicht einfach. Das Aufbrechen der Krise konfrontierte hierzulande mit Wissensdefiziten um die Geschichte des Landes. Arbeiten mehrerer Osteuropawissenschaftler versuchen inzwischen, diese Lücke zu schließen. Vor allem hat das „wenige“ Wissen über die Ukraine – wie Regina Mönch in einem F.A.Z.-Beitrag anmerkte – zu „Schwarzweißbildern“ und zur „politischen Instrumentalisierung“ der ukrainischen Geschichte geführt.

In dieses Bild fügen sich die Reaktionen in Deutschland, die gleichsam zwei Lager erkennen lassen: der Gruppe der „Russland-Versteher“ – beispielhaft sei auf Gabriele Krone-Schmalz verwiesen – stehen jene gegenüber, die mitunter zur Dämonisierung Putins neigen. Es ist evident, dass weder die eine noch die andere Extremposition einer objektiven Urteilsbildung förderlich ist. Ein Mehr an Objektivität und Transparenz ist nicht zuletzt angesichts der Frage, ob die NATO 1990 gegenüber Russland auf eine Osterweiterung (z. B. Baltikum, Polen) ausdrücklich verzichtet hat, dringend geboten.

Die unterschiedlichen Lesarten des Konflikts bündelt jüngst recht übersichtlich der Politikwissenschaftler Thorsten Winkelmann in seinem Beitrag „Die Ukraine-Krise“.

### Das Thema im Unterricht

Internationale Beziehungen sind gewöhnlich in den Lehrplänen zum Ende der Sek. I und zum Ende der gymnasialen Oberstufe angesiedelt. Günstiger als in der Sek. I ist gewiss die Behandlung dieses Konflikts in der Sek. II. Es ist hilfreich, wenn die Schülerinnen und Schüler etwa über Kenntnisse der zentralen Akteure internationaler Beziehungen verfügen – UNO, NATO, OSZE, EU.

Die Ukraine-Krise stellt – da ist Christian Fischer (S. 122) beizupflichten – eine besondere „Herausforderung für die Unterrichtsentwicklung“ dar. Der Komplexität voll Rechnung zu tragen, ist auf begrenztem Raum kaum möglich. So wird auf den folgenden Materialseiten der Konflikt auf die Hauptakteure Ukraine, EU und Russland verengt. Dieser Zuschnitt ermöglicht eine Fokussierung auf die Ukraine im Spannungsfeld zwischen westlicher und östlicher Orientierung.

Das konfliktthaltige Spannungsverhältnis wird bei der „Karikatur“ **1** in den Blick genommen. Zur Methode der „Karikatur“ sei besonders verwiesen auf den Beitrag „China in der Karikatur“ von Ulrich Schnakenberg (in Unterricht Wirtschaft + Politik, 4/2014). Die ausgewählten Karikaturen decken unterschiedliche Konfliktphasen ab, die nach Bearbeitung von **2** – **4** zeitgeschichtlich eingeordnet werden können.

**2** und **3** bieten Hintergrundinformationen. Auftakt bildet eine Karte der Ukraine **2**, die den heute noch vorhandenen Zustand nach dem Krim-Anschluss widerspiegelt. Die geschichtlichen Informationen machen deutlich, dass die Ukraine über weite Strecken der Historie gleichsam Appendix benachbarter Völker war und die relativ kurze jüngere Phase der Autonomie einem tragfähigen Staatsverständnis nicht zum Durchbruch verholfen hat.

**3** blickt auf die Chronologie des Konflikts zurück. Dann folgt **4** zum

**LERNGRUPPE:** Sekundarstufe II

**IDEE:** Ausgehend von einer „Karikatur“ werden die Schülerinnen und Schüler mit der Ukraine-Krise konfrontiert, befassen sich mit den geopolitischen Faktoren des Landes, analysieren die Hauptbeteiligten des Konflikts und erarbeiten Szenarien für zukünftige Entwicklungen.

**ZEITBEDARF:** 6 Unterrichtsstunden





Verhältnis der Europäischen Union zur Ukraine. Sowohl die Vorgeschichte als auch das aktuelle Verhältnis wird politikwissenschaftlich analysiert.

**5** schließt sich an, auf dem das Verhältnis zwischen Russland und der Ukraine erarbeitet wird. Dem liegt eine doppelte Perspektive zugrunde: Einerseits kommen Konzepte russischer Politik zur Sprache, die Zweifel an der Selbstständigkeit der Ukraine nähren, andererseits spiegeln die repräsentativen Studien gleichermaßen Nähe und Distanz der Bevölkerung zu Russland wider.

**6** schließt die Unterrichtseinheit ab und widmet sich den Lösungsperspektiven, die wiederum empirisch flankiert werden. Die Untersuchungen zeigen noch einmal die Divergenzen zwischen West- und Ostorientierung auf.

#### Literatur

- Aus Politik und Zeitgeschichte, 64 Jg., H. 47–48/2014: Ukraine, Russland, Europa  
 Fischer, Ch.: Die Ukraine-Krise als Herausforderung für den Politikunterricht. Fragen und Probleme aus der Unterrichtsentwicklung am Beispiel einer Konfliktanalyse, in: Gesellschaft, Wirtschaft, Politik 1/2015, S. 121–131  
 Kappler, A. (2014): Kleine Geschichte der Ukraine, 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage, München  
 Mönch, R.: Das letzte Territorium, in: F.A.Z. vom 01.04.2015, S. N 4  
 Schmid, U. (2015): UA – Ukraine zwischen Ost und West, Zürich (Schriftenreihe der Vontobel-Stiftung).  
 Winkelmann, Th.: Die Ukraine-Krise, in: Gesellschaft, Wirtschaft, Politik 2/2015, S. 267–274  
 Wipperfurth, Ch. (2015): Die Ukraine im westlich-russischen Spannungsfeld. Die Krise, der Krieg und die Aussichten, Opladen, Berlin, Toronto. (Reihe WIFIS-aktuell Bd. 51)

#### Neues zur Ukraine

Denis Trubetskoy/Moritz Gathmann: Zwei Wirklichkeiten, in: Das Parlament, 10.08.2015, Nr. 33–34, S. 3  
 Ute Schaeffer (2015): Ukraine. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe (Bd. 1589)

#### ERWARTUNGSHORIZONT

**1**

*Karikatur 1:* Die Ukraine sucht Zuflucht zur EU und zur NATO. Der für Russland stehende Bär versucht, die Ukraine vom – sprichwörtlichen – Sprung ans andere Ufer abzuhalten.

*Karikatur 2:* Bundeskanzlerin Merkel und Kreml-Chef Putin stehen sich gegenüber. Putin ist im Besitz der Krim. Merkel warnt ihn. Das verkrümmte Schwert zeigt, dass die Drohung keine Wirkung zeigen kann, da Putin die Möglichkeit hat, den Gashahn zuzudrehen. Unterhalb des Schriftzeichens Gazprom ist das Gesicht des ehemaligen Kanzlers Schröder zu erkennen.

*Karikatur 3* zeigt, wie der an der Leine von Putin geführte „Ost-Hund“ über das Federvieh „Ukraine-West“ herfällt. Putin mimt den Unschuldigen mit den Worten „Bedauere! Ich habe versucht, ihn zurückzupfeifen...“ – dies war offensichtlich vergeblich.

*Karikatur 4* macht die verfahren Situation deutlich, in der es schwierig für alle Beteiligten ist, eine gesichtswahrende Lösung zu finden.

*Karikatur 5* befasst sich mit dem neu ausgebrochenen Kalten Krieg. Statt des „roten Telefons“ bedient man sich heute der SMS.

**2**

1. Hier kommt es darauf an, die Regionen mit den unterschiedlichen Sprachen in den Blick zu nehmen. Zwar wird in den östlichen Regionen eher das Russische präferiert, gleichwohl gibt es auch in Gebieten, die überwiegend Ukrainisch sprechen, Sprengsel mit russisch-sprechenden Anteilen. Bei den Grenzen gilt es zu sehen, dass die Ukraine keine natürlichen Außengrenzen hat. Zudem soll die Lage der besetzten Gebiete thematisiert werden. Es ist die einstige „Kornkammer“ – gute Infrastruktur und Meeranbindung.

2. Die geografische Lage hat erleichtert, dass die Ukraine geschichtlich immer wieder in Abhängigkeit benachbarter Völker geriet.

**3**

1. Konfliktbeteiligte: Ukraine, EU, Russland, Pro-russische Separatisten, OSZE, Vereinte Nationen, Rebellenführer Plotniztki und Sachartschenko, Westliche Vermittler.

3. Da der weitere Konfliktverlauf vorläufig noch unüberschaubar ist, wurde die Fortschreibung des Konflikts hier als Aufgabe formuliert.

**4**

Die Entwicklungen im Verhältnis zwischen der EU und der Ukraine zeigen, dass – das machen auch die Verfasser deutlich – die EU es zuweilen an konsequentem Handeln hat fehlen lassen. Stattdessen verding sich die EU-Politik in fehlender Klarheit ihrer Ziele. Ein Assoziierungsabkommen versteht sich als eine Stufe auf dem Weg zur möglichen Vollmitgliedschaft. Die Tatsache, dass es noch nicht überall ratifiziert wurde, zeigt einmal mehr Uneinigheiten der EU-Mitgliedstaaten in puncto Außen- und Sicherheitspolitik. Die Ambivalenzen und hausgemachten Missverständnisse, die die Verfasser offen legen, sind in diesem Licht betrachtet wohl nicht zufällig.

**5**

Es geht primär um die Konzepte „russische Welt“, „Rus“, „Neurussland“. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass die Konzepte eher einseitig orientiert sind und sich – trotz Identifikation mit Russland – nicht mit den Interessen der Bevölkerung decken.

**6**

Idealtypisch bieten sich folgende Lösungsansätze an: Souveränität der gesamten Ukraine unter Einschluss der Krim, neutrale Ukraine, föderative Ukraine, Teilung des Landes, Destabilisierung. Im Zeitverlauf nimmt in der Ukraine die EU-Präferenz zu, auch die Bevölkerung im Osten ist keineswegs einheitlich für einen Anschluss an Russland. Der Anteil derjenigen, die den Beitritt der Ukraine zur Union von Russland eher negativ sehen, hat seit 1998 deutlich zugenommen. Der bisherige Konflikt verstärkt somit eher die Westorientierung. Das machen auch die Aussagen zum Beitritt der Ukraine zur EU deutlich. Zwar votieren 2014 noch nicht so viele Bürger für diese Idee wie 2000, trotzdem ist auch hier ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen.

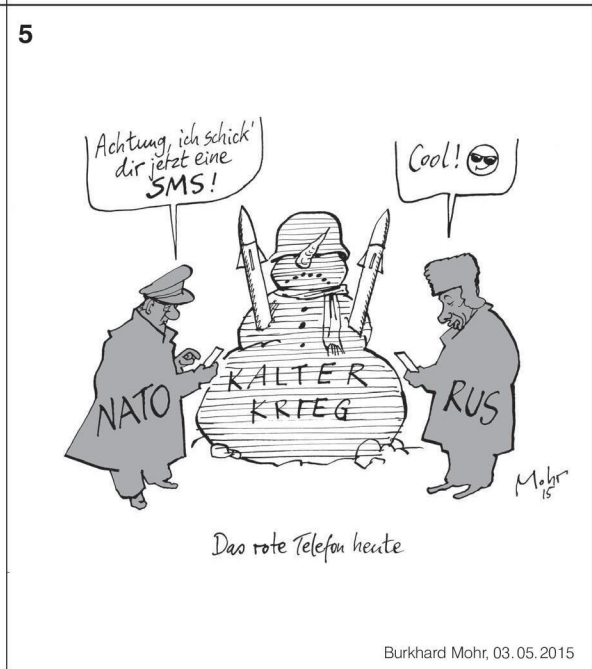
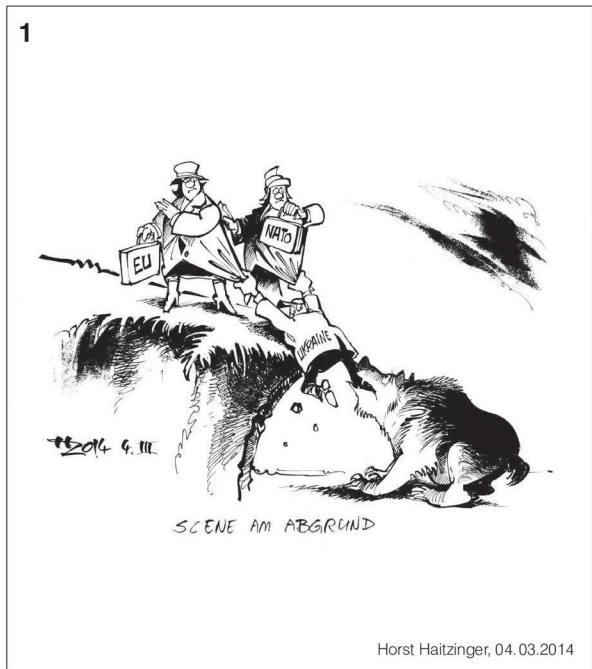
Die Schülerinnen und Schüler dürften vermutlich weit überwiegend zur „Neutralität“ der Ukraine votieren.

# Karikatur

Beschreiben und interpretieren Sie in Kleingruppen die Karikaturen! Gehen Sie dabei auf folgende Punkte ein:

Thema der Karikatur,

- Aussageabsicht des Karikaturisten,
- Symbole und Stilmittel,
- persönliche Bewertung der Aussage,
- offene Fragen, die sich aus der Karikatur ergeben!





## Die Ukraine: geopolitische und geschichtliche Aspekte

1. Analysieren Sie die in der Karte der Ukraine enthaltenen Informationen und ermitteln Sie mögliche konfliktrträgliche Strukturen.
2. Vergleichen Sie Ihre Befunde mit den im Text skizzierten geschichtlichen Entwicklungen.



Abb.: Ukraine – Alltagssprachen

Die Ukrainer standen über weite Strecken ihrer Geschichte im Schatten der benachbarten Staatsvölker, zunächst der Polen, dann der Russen. Mit Ausnahme einiger kurzer Perioden hatten sie keinen eigenen Staat. Über lange Perioden ihrer Geschichte war die Ukraine Bestandteil fremder Staaten. Die wichtigsten [...] waren das Großfürstentum Litauen, das Königreich Polen (ab 1569 vereint als Polen-Litauen), dann das Russische Reich, das Habsburger Reich, im 20. Jahrhundert Polen und die Sowjetunion. Seit dem 17. Jahrhundert war die Ukraine auf mehrere Herrschafts- und Kulturräume aufgeteilt, was wesentlich dazu beigetragen hat, dass sich ihre Teilregionen unterschiedlich entwickelt haben. Erst die gewaltsame Stalin'sche Expansionspolitik im Zweiten Weltkrieg führte zur Vereinigung praktisch aller ukrainischen Gebiete in einem sowjetischen Staat.

Die Revolutionen von 1989–1991 veränderten die mentale Landkarte Europas grundlegend. [...] Die Tatsache, dass nun ein unabhängiger Staat existierte, führte dazu, dass die Ukraine auch von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen wurde.

Trotzdem galten die Ukrainer in der Öffentlichkeit weiter als Ableger der Russen, die einen russischen Dialekt sprachen und keine ei-

gene Geschichte und Hochkultur besaßen.

Das diffuse Bild von der Ukraine war geprägt von mangelnder Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, von Korruption, politischen Skandalen, großer Armut und einer Arbeitsemigration [...]. Das negative Image wurde bestätigt durch die Erinnerung an die Katastrophe von Tschernobyl, jenes Ereignis in der Ukraine, das sich in den Köpfen am tiefsten eingenistet hatte.

Die überraschende Massenbewegung der orangenen Revolution brachte dann die Ukraine via Fernsehen plötzlich in die deutschen Wohnstuben. Als der Westen nicht auf die Ukraine zuzug, als die Orangeblüten rasch welkten [...] ging das Interesse alsbald wieder zurück. [...] Das änderte sich erst, als im Herbst 2013 die Revolution des Majdan begann und das militärische Eingreifen Russlands eine schwere Krise der internationalen Beziehungen auslöste.

Die Ukraine, die seit mehr als zwanzig Jahren und erstmals in ihrer Geschichte für eine längere Zeit unabhängig ist, hat sich in einer Revolution der Würde von der sowjetischen Vergangenheit verabschiedet [...] und holt die Revolution von 1989 nach [...]. Es ist an der Zeit, dass sich die Ukraine aus dem Schatten Russlands löst und einen festen Platz auf der kognitiven Landkarte Europas zurückerhält.

Aus: „Wie die Ukraine aus dem europäischen Bewusstsein verschwand“ von Andreas Kappeler, FAZ.NET vom 10. 06. 2015 © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv



## Die Ukraine-Krise: Eine Chronologie

1. Arbeiten Sie die Konfliktbeteiligten und ihre jeweiligen Interessen heraus.
2. Entwickeln Sie eine Grafik zum Konfliktverlauf, die Phasen der Eskalation des Konflikts besonders deutlich macht.
3. Schreiben Sie unter Berücksichtigung jüngerer Entwicklungen die Chronologie weiter. (Informationen finden Sie z. B. unter: [www.laender-analysen.de/ukraine](http://www.laender-analysen.de/ukraine))

Auslöser der jüngeren Krise des Landes war die Entscheidung der ukrainischen Regierung vom 21.11.2013, das geplante Assoziierungsabkommen mit der EU zu stoppen. Während der Westen des Landes eine stärkere Anbindung der Ukraine an Europa anstrebte, suchte Präsident Janukowitsch den Schulterchluss mit Russland. In den folgenden Protesten, v. a. auf dem Kiewer Maidan-Platz, fordern die Menschen u. a. vorgezogene Par-

laments- und Präsidentenwahlen, eine unabhängige Justiz und die Bekämpfung der Korruption. Präsident Janukowitsch, der sich für Neuwahlen bereit erklärt, wird dennoch vom Parlament seines Amtes enthoben, eine Übergangsregierung folgt. Die eigentlichen Probleme fangen allerdings jetzt erst an. Im Osten der Ukraine und besonders auf der Halbinsel Krim entzündet sich ein neuer Konflikt. Sewastopol auf der Krim ist der Heimathafen der russischen Schwarzmeerflotte. Russischsprachige Einheiten – Moskau spricht von „einheimischen Selbstverteidigungskräften“ – ohne Hoheitsabzeichen kontrollierten nach und nach die gesamte Halbinsel, vor allem aber die Militäranlagen. Russische Kriegsschiffe haben das Mittelmeer verlassen und verstärken die Flotte im Schwarzen Meer. Damit verletzt Russland den Stationierungsvertrag über die Schwarzmeerflotte, der ein Maximum an Soldaten und Material sowie beschränkte Bewegungsfreiheit vorsieht.

Am 16. März 2014 haben sich die mehrheitlich russischsprachigen Bürgerinnen und Bürger der Krim in einem umstrittenen Referendum entschieden, sich Russland anzuschließen. Kreml-Chef Wladimir Putin macht auch gleich Nägel mit Köpfen und schafft die rechtliche Voraussetzung, die Halbinsel in die Russische Föderation aufzunehmen. Damit wird ein Teil der Ukraine abgespalten. Der Westen verurteilt Russlands Annexion der Krim als völkerrechtswidrig. Die EU verhängt erste Sanktionen.

Im Osten der Ukraine gibt es gewalttätige Ausschreitungen zwischen dem westlich-orientierten und dem pro-russischen Bevölkerungsanteil. [...] Ein weiterer Höhepunkt der Abspaltungsentwicklung im Land: Pro-russische Separatisten initiieren am 11. Mai 2014 in Donezk und Lugansk ein Referendum für die Abspaltung von der Ukraine. [...] Beobachter der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) wurden in die Ukraine entsandt. Mit der Präsidentschaftswahl am 25. Mai 2014 und ihrem eindeutigen Ge-

winner Petro Poroschenko hoffen die Ukrainer und die internationale Gemeinschaft auf Entspannung.

Die Hoffnung trägt. Seit Monaten bekriegen sich ukrainische Truppen und prorussische Separatisten, über 4000 Menschen verloren in den Kämpfen ihr Leben, Tausende wurden verletzt. Nach Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen sind über 800.000 Menschen auf der Flucht. Ein großer Teil der Infrastruktur um Donezk, Lugansk und Gorlowka ist zerstört, Strom und Trinkwasser gibt es nur stark eingeschränkt. Nach dem mutmaßlichen Abschuss einer Passagiermaschine von Malaysia Airline und 298 Todesopfern am 17. Juli 2014 hat die Ukraine-Krise eine neue Dimension erreicht und weltweites Entsetzen ausgelöst.

Die Lage in der Ukraine bleibt weiter angespannt, eine Waffenruhe, die von Kiew und dem prorussischen Separatisten am 5. September 2014 in der Vereinbarung von Minsk unterzeichnet wird, tritt am Abend in Kraft und gibt erstmals Anlass zur Hoffnung. Die Feuerpause ist allerdings brüchig [...].

Am 26. Oktober 2014 wählt die Ukraine ein neues Parlament. Die pro-europäischen Parteien erzielen einen überwältigenden Sieg. Die prorussischen Separatisten, die eine Unabhängigkeit von der Ukraine anstreben, lehnen die Wahl jedoch ab. Sie haben am 2. November 2014 ihre eigenen Republikchef- und Parlamentswahlen in den „Volksrepubliken“ Donezk und Luganski durchgeführt. Erwartungsgemäß werden die Rebellenführer Igor Plotnitski (Lugansk) und Alexander Sachartschenko (Donezk) zum Sieger der Ostukraine-Wahl erklärt.

Ein am 9. Dezember 2014 in Kraft getretener Waffenstillstand hält nicht. [...] Im Januar 2015 spitzt sich die Lage zu. Regierungstruppen starten einen Großangriff auf den umkämpften Flughafen der Stadt Donezk, die Separatisten starten ihrerseits eine Offensive.

Im 2. Minsker Abkommen haben sich die Konfliktparteien am 12. Februar 2015 erneut auf eine Waffenruhe im Donbass unter Vermittlung von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Präsident Hollande geeinigt. Zudem sollen die schweren Waffen abgezogen und eine entmilitarisierte Pufferzone soll eingerichtet werden.

Zurzeit – Anfang Juni 2015 – flammen heftige Kämpfe wieder auf.



## Die EU und die Ukraine – Ambivalenzen der Politik

1. Übertragen Sie die EU-Beziehungen zur Ukraine in ein Flussdiagramm.
2. Arbeiten Sie die Position der Verfasser aus dem Text heraus.
3. Informieren Sie sich über die Schritte auf dem Weg zur Vollmitgliedschaft der EU. Kommentieren Sie anschließend das im Text dargelegte Handeln der EU.  
Link-Tipp: [http://ec.europa.eu/enlargement/policy/steps-towards-joining/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/enlargement/policy/steps-towards-joining/index_de.htm)
4. Nehmen Sie Stellung zur aktuellen Lage vor dem Hintergrund des Artikels von Müller-Brandeck-Bocquet und Gieg.

### Die in Würzburg lehrenden Politikwissenschaftler Gisela Müller-Brandeck-Bocquet und Philipp Gieg befassen sich mit dem wechselvollen Verhältnis zwischen der EU und Ukraine:

Bis zur Auflösung der Sowjetunion waren die Beziehungen der Europäischen Gemeinschaft (EG) zur Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik durch das Handels- und Kooperationsabkommen zwischen der EG und der UdSSR abgedeckt. Nach der im Dezember 1991 vom ukrainischen Volk in einem Referendum bestätigten Unabhängigkeit bedurfte es nun neuer vertraglicher Grundlagen für die Beziehungen der EU mit dem neu entstandenen souveränen Staat. Die Verhandlungen über ein Grundlagenabkommen zwischen Brüssel und Kiew mündeten in der Unterzeichnung des Partnerschafts- und Kooperationsabkommens (PKA) am 14. Juni 1994, das bis zur Unterzeichnung des umstrittenen Assoziierungsabkommens im Jahre 2014 den Rahmen für die EU-Ukraine-Beziehungen bildete.

Mit der Osterweiterung von 2004 wurde die Ukraine EU-Anrainerstaat. Die Erkenntnis, dass die EU-Ukraine-Beziehungen um neue Dimensionen erweitert und vertieft werden sollten, fand ihren Ausdruck in der Inkorporierung der Ukraine in die Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP), die zugleich einer klaren Absage an eine prinzipiell mögliche Mitgliedschaft gleichkam; die Verweigerung der Beitrittsperspektive wurde von der EU also eindeutig kommuniziert.

Die Ereignisse von Ende 2004 und Anfang 2005 änderten freilich diesen klaren Befund. Die Orangene Revolution, die sich an mutmaßlichen Wahlfälschungen bei den Präsidentschaftswahlen entzündete, brachte Viktor Juschtschenko in das Präsidentenamt und zumindest kurzzeitig eine neuerliche Aufbruchstimmung in die bilateralen Beziehungen. Die neue Kiewer Führung hegte die Hoffnung, dass die EU nun doch eine Beitrittsperspektive eröffnen werde, um den demokratischen Aufbruch zu unterstützen. Sie sah sich durch das Europäische Parlament bestätigt, das im Januar 2005 forderte, „dem Land eine klare europäische Perspektive zu geben sowie den von der großen Mehrheit des ukrainischen Volkes an den Tag gelegten Erwartungen zu entsprechen, wobei möglicherweise am Ende der Beitritt des Landes zur Union stehen kann“. Zunächst noch als „erweitertes

Abkommen“ bezeichnet, war spätestens seit dem EU-Ukraine-Gipfel in Paris 2008 von einem „Assoziierungsabkommen“ die Rede. Trotz fehlender Beitrittsperspektive wurde in den Gesprächen dennoch über eine substantielle Stärkung der Beziehungen verhandelt, deren Herzstück die Schaffung einer vertieften und umfassenden Freihandelszone sein sollte. Nach Aufnahme der Verhandlungen gerieten die EU-Ukraine-Beziehungen allerdings zunehmend in schwierigeres Fahrwasser. Ende 2013 kam das vorläufige Aus für das Assoziierungsabkommen. Janukowitsch verweigerte seine Unterschrift unter das fertig verhandelte Abkommen. Gleichzeitig drohte Russland, dass bei einer Unterzeichnung des Freihandelsabkommens bestehende Handelserleichterungen zwischen den beiden Ländern wegfallen würden, auf die Kiew aufgrund des hohen russisch-ukrainischen Handelsvolumens jedoch dringend angewiesen ist.

Dass die EU einen höchst relevanten Akteur im Krisengeschehen abgibt, steht angesichts dieser Vorgeschichte außer Zweifel. Mit der Weigerung Janukowitschs, das Assoziierungsabkommen zu unterzeichnen, brach die Ukraine-Krise offen aus. Am 21. März 2014 unterzeichneten die EU und die Ukraine – nach erfolgtem Machtwechsel – den politischen Teil des für die Krise so zentralen Assoziierungsabkommens.

Im Krisenverlauf des Jahres 2014 sind der EU-Außenpolitik bedachtes und umsichtiges Handeln zu attestieren; lange Zeit hat sie konstruktiv gehandelt und sich intensiv um Deeskalation in einem hochdynamischen Konflikt bemüht. Der Einsatz ihrer zunächst rein politischen, gezielten Sanktionen hat den erhofften Erfolg jedoch nicht erbracht. Daher verhängte die EU im Juli 2014 Wirtschaftssanktionen, die sich direkt gegen Russland richteten. Wie bereits ausgeführt, hat die EU beim Aufbau ihrer Beziehungen zur unabhängigen Ukraine es nicht an eindeutigen Signalen fehlen lassen, dass sie zwar eine enge, privilegierte Partnerschaft mit Kiew anstrebt, eine EU-Beitrittsperspektive des EU-Nachbarn aber nicht in Betracht zieht. Anderslautenden Interpretationen Kiews ist sie nicht deutlich genug entgegengetreten.

Aus: Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela/Gieg, Philipp: Die Europäische Union und die Ukraine. Von enttäuschten Erwartungen zu konstruktivem Krisenmanagement? In: Die Friedens-Warte 89 (2014), 1–2, S. 81–104



## Russland und die Ukraine

1. Arbeiten Sie die leitenden Ideen russischer Politik im Verhältnis zur Ukraine heraus!
2. Vergleichen Sie die russischen Konzepte mit den Befunden der repräsentativen Studien!
3. Stellen Sie die Ergebnisse tabellarisch gegenüber!

### J. Scherer, die in Paris Russische Geschichte lehrte, analysiert das Verhältnis Russlands zur Ukraine:

Seit einigen Jahren projizieren russische Diskurse das Konzept der antiwestlichen und anti-europäischen „russischen Welt“ auf die Ukraine. Dieses Konzept rekurriert auf die geistig-kulturelle „heilige Rus“ und die ihr verbundene ethnokulturelle Gemeinschaft der ostslawischen Völker der Russen, Ukrainer und Belorussen, auf die russisch-orthodoxe Kirche und die aus ihr abgeleitete ostslawische Geistigkeit, die russische Sprachkultur und den gemeinsamen Sieg über den Faschismus im „Großen Vaterländischen Krieg“. Diese Sicht macht die Ukraine zum „Kernbestandteil“ der „russischen Welt“, das heißt der „orthodox-ostslawischen“, von Russland geführten und der Europäischen Union entgegengesetzten Einflussphäre. Im Zusammenhang mit der Ideologie der „russischen Welt“ steht auch der seit den 1990er-Jahren reaktivierte Begriff „Neurussland“ für die Gebiete des Ostens und Südens der Ukraine.

Zu Putins Vokabular gehört auch der Begriff „Rus“ im Sinne des Vorläuferstaates für Russland, die Ukraine und Belarus.

Als sich die Ukraine 1991 zu einem unabhängigen Staat erklärte, konnte sie nur auf kurzfristige Ansätze von Staatsbildung zurückgreifen [...]. Das Fehlen einer ungebrochenen Staatlichkeit der Ukraine und ihr historisches „imperiales“ Erbe, das von der subalternen Stellung der Ukrainer unter den Zaren und später in der Sowjetunion bestimmt wurde, hat dem Historiker Andreas Kappeler zufolge eine Asymmetrie der Beziehungen beider Staaten zur Folge. Dies machte es russischen Politikern und der russischen Gesellschaft leicht, die Ukraine nicht als selbstständigen Staat und die Ukrainer nicht als eine gleichwertige, selbstständige Nation anzuerkennen.

Aus: Jutta Scherer: Russland verstehen?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 47–48/2014, S. 24/25

### Der Osteuropa-Historiker W. Jilge zum Verhältnis von Sprache und Politik in der Ukraine:

Die in der Ukraine tatsächlich zu beobachtenden Verhältnisse entziehen sich sowohl dem Bild einer „Ost-West-Spaltung“ des Landes als auch dem Bild eines einheitlichen „Süd-Ostens“ oder „Neurusslands“ sowie der aus „Russkij Mir“ abgeleiteten Identitätsbehauptung. In einschlägigen Umfragen der letzten Jahre bezeichnet eine überwältigende Mehrheit in fast allen Gebieten des Landes die Ukraine als ihr Vaterland, wobei die Werte für die Krim stets etwas niedriger ausgefallen sind als in den übrigen Regionen. Insgesamt bildet die Ukraine ein Spektrum von sprachlich-kulturellen Identitäten, in dem die fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung beherbergende Zentralukraine nach Osten und Süden hin integrierend wirkt. Vor allem in der Zentralukraine stehen sprachliche Präferenzen einerseits und politische Orientierung andererseits nicht in einem eindeutigen Verhältnis. So bevorzugen die Zentralukrainer in einzelnen Gebieten mehrheitlich die russische Sprache, identifizieren sich aber stark mit nationalukrainischen Traditionen. Die Erfolge nationaldemokratischer Parteien, die in einzelnen Gebieten im Verlauf

der zweiten Amtszeit von Präsident Kutschma (1990–2004) zu beobachten waren, sowie die Bevorzugung der Europäischen Union gegenüber einer von Russland geleiteten Zollunion korreliert hier mit im Zuge der Krise zwar zurückgegangenen, aber immer noch starken Sympathien für das russische Nachbarvolk: Laut einer vom Kiewer Rasumkow-Zentrum zwischen dem 25. und 29. April 2014 durchgeführten repräsentativen Umfrage halten 55,3% der Zentralukrainer Ukrainer und Russen immer noch für „Brudervölker“. Trotz der in der Krise besonders stark hervortretenden politischen Unterschiede zwischen dem äußersten Osten (Donbass) und Teilen des Südens einerseits und dem äußersten Westen (Galizien) andererseits, gibt es im Osten und Süden ungeachtet der von radikalen Kräften aus Russland und örtlichen Separatisten angeführten prorussischen Bewegungen keine Mehrheiten für einen Austritt aus der Ukraine und den Anschluss an einen anderen Staat. Außerdem sind die Sympathien für Russland im Süden und Osten nicht so eindeutig, wie es das Neurussland-Konzept impliziert.

Aus: Wilfried Jilge: Die Ukraine aus Sicht der „Russkij Mir“, in: Russland-Analysen Nr. 278, 06.06.2014, S. 4/5 (2–5)

## Gibt es eine Lösung?

1. Entwickeln Sie unter Berücksichtigung der Materialien von Hacke und Tamminga ein Szenario entsprechend dem unten abgebildeten Szenariotrichter! Berücksichtigen Sie dabei auch aktuellere, hier nicht zur Sprache gekommene Entwicklungen!
2. Bewerten Sie auf Grundlage der im folgenden Link dokumentierten Befragungsergebnisse die möglichen Entwicklungen aus ukrainischer Perspektive!

Link: <http://www.laender-analysen.de/ukraine/pdf/UkraineAnalysen151.pdf> (Seite 13 und 15)

3. Erstellen Sie in der Lerngruppe ein Meinungsbild zum favorisierten Modell einer zukünftigen Ukraine!

### Christian Hacke, Politikwissenschaftler, Bonn:

Was not tut, ist unter anderem Geheimdiplomatie, um auszuloten, was mit Putin in der Krise um die Ukraine machbar ist. Idealtypisch gesehen, könnten in solchen Verhandlungen folgende Entwicklungen ausgelotet werden:

1. Die Ukraine wird als souveräner Staat in der altbekannten Form und den alten Grenzen unter Einschluss der Krim wieder hergestellt. Dieses Modell ist vermutlich passé. Russland kann und wird die Krim nicht zurückgeben.
2. Es kommt zur Wiederherstellung der territorialen Integrität einer neutralen Ukraine, wobei die Krim bei Russland verbleibt. Dieses Modell ist vermutlich nur realisierbar, wenn Regierung und Parlament in Kiew auf eine NATO-Mitgliedschaft verzichten und von einer einseitigen Westorientierung und Assoziierung mit der EU wieder Abstand nehmen. Eine neutrale Ukraine könnte als Brücke zwischen West und Ost konstruktive Beziehungen zwischen den westlichen Demokratien und dem autoritären Russland fördern.
3. Eine föderative Ukraine mit vergrößerter Autonomie für den Osten ist ebenfalls denkbar, sofern sie neutralen Charakter hat und da-

rüber hinaus den russischen Minderheiten und Russland selbst erhöhten Einfluss zubilligt.

4. Spitzt sich die Konfrontation zu – geht also die russische Intervention weiter, während der Westen die Sanktionen gegen Russland verschärft und Kiew weiterhin ermuntert, sich ausschließlich nach Westen auszurichten –, dann könnte das dritte Modell nicht ausgehandelt, sondern erzwungene Wirklichkeit werden: Russland könnte hart reagieren und die Teilung in eine westorientierte Westukraine und eine russlandorientierte Ostukraine vortreiben. Die von den Separatisten ausgerufenen „Volksrepubliken“ Donezk und Luhansk würden dann vermutlich früher oder später der Russischen Föderation beitreten.
5. Nicht auszuschließen ist auch, dass darüber hinaus Russland seine Unterstützung für die Separatisten auch auf die Westukraine ausdehnt, um die gesamte Ukraine zu destabilisieren und möglicherweise sogar dem russischen Herrschaftsbereich einzuverleiben. In diesem Falle droht eine Eskalation zum Stellvertreterkrieg Russlands und der USA in der Ukraine.

Aus: Christian Hacke: Der Westen und die Ukraine-Krise: Plädoyer für Realismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 47–48/2014, S. 44/45

### Oliver Tamminga, Oberstleutnant im Generalstab, Wissenschaftler der SWP:

Es gibt gegenwärtig keine schnelle Lösung im Umgang mit dem Ukraine-Konflikt. Deutschland sollte sich mit ganzer Kraft dafür einsetzen, dass die diplomatischen Bemühungen um das Waffenstillstandsabkommen tragen. Sollte

dies nicht der Fall sein und die militärische Lage erneut eskalieren, scheint eine Rückkehr zu einer regelbasierten und kooperativen Sicherheitsordnung in Europa schwer vorstellbar.

Aus: Oliver Tamminga: Ein schmaler Grat, in: Ukraine-Analysen Nr. 150, 29. 04. 2015, S. 8

Abb.: Szenariotrichter

